

„Schön bei sich sein und dort bleiben.“ Zitatverfahren Elfriede Jelineks im Spannungsfeld von Hermeneutik und Antihermeneutik (*Wolken.Heim.*; *Totenauberg*; *Das Lebewohl*)

Andrea Geier

Der geplante Beitrag will sich mit dem Thema Intertextualität in Elfriede Jelineks Werk beschäftigen und zeigen, inwiefern der Umgang mit fremden Texten als ein Spiel im Spannungsfeld von Hermeneutik und Antihermeneutik aufgefasst werden kann.

Die Forschung hat die sprichwörtlich gewordene Mythendestruktion (Roland Barthes) im Werk Jelineks bereits vielfach mit der Technik des Zitierens in Verbindung gebracht. Sibylle Maja Pflüger spricht etwa für *Wolken.Heim.* anschaulich von einer „vampiristischen Konstellation“ in Jelineks Texten, die die zitierten Texte aus ihren ursprünglichen Kontexten herauslöse (daher töte), aber auch durch die Aufnahme in den neuen Kontext wieder – natürlich verändert – ‚zum Leben erwecke‘. Diese Beschreibung eines bewusst entstellenden Zitierens als einem zweiseitigen Prozess trifft die Effekte des Zitierens besser als etwa Marlies Janz' Begriff der „Desemantisierung“ (mit dem sie u.a. Jelineks Umgang mit Heideggerschen Termini in *Totenauberg* zu fassen sucht), bleibt aber in seiner Bildhaftigkeit notwendig zu unpräzise.

Insgesamt ist in der Forschungsliteratur ein Hang zur generalisierenden Beschreibung festzustellen: dies trägt einerseits der Tatsache Rechnung, dass sich Textverfahren in Jelineks Werk tatsächlich wiederholen, andererseits aber werden damit durchaus vorhandene Unterschiede, die sowohl in den ‚Fallhöhen‘ der zitierten Texte zwischen Philosophie und trivialer Unterhaltungsware liegen als auch in den Formen der entlarvenden Rede selbst, verdeckt. Die Zitatverfahren dienen nämlich keineswegs immer in derselben Weise dazu, ein satirisches Sprachspiel zu inszenieren. Vielmehr finden sich Formen einer auf den ersten Blick ‚affirmativen‘ Wiederholung, die auf andere Weise ebenfalls im Dienste einer Ideologiekritik stehen, wie ich bereits für *Wolken. Heim.* an anderer Stelle zu zeigen versucht habe (vgl. mein Aufsatz *Weiterschreiben, Überschreiben, Zerschreiben. Affirmation in Dramen- und Prosatexten von Elfriede Jelinek und Marlene Streeruwitz.* In: *Zwischen Trivialität und Postmoderne. Literatur von Frauen in den 90er Jahren.* Hrsg. von Ilse Nagelschmidt u.a., Frankfurt a.M. u.a. 2002).

Der geplante Beitrag will Gleichartigkeit und Differenz der Zitatverfahren bei Jelinek im Vergleich dreier Texte beleuchten, die Identitätsdiskurse verhandeln und sich dabei auf ‚Prätexte‘ unterschiedlicher intellektueller Niveaus beziehen: *Totenauberg* (als Gespräch zwischen Doubles von Heidegger und Arendt), *Das Lebewohl* (als ‚Abschiedsrede‘ von Jörg Haider) und *Wolken.Heim.* (Texte von Hölderlin bis zur RAF, also sehr unterschiedlicher Provenienz, werden gemischt). Unter der Fragestellung ‚Hermeneutik-Antihermeneutik‘ wird es darum gehen zu zeigen, wie ein ‚vertieftes‘ Verstehen und spezifische diskursive Auslegungsregeln verweigert werden, vorwiegend in Bezug auf philosophische Texte (hier spielen Verschmelzungen mit auf den ersten Blick inhomogen erscheinenden Kontexten eine besondere Rolle), und zugleich bestimmte Sinnpotentiale der zitierten Textausschnitte mit eigenen Regeln der Sinnproduktion herausgearbeitet werden.